

## Anhand eines Lapislazuli

- Ein metaphysisch physischer Grenzgang-

Auf meinem Schreibtisch liegt ein tief blauer Lapislazuli. Der Stein hat nahezu die Form eines Ellipsoids, vielleicht etwas abgeflacht in die ein oder andere Richtung des Raumes. Die Hauptachsen sind ungefähr 8cm, 3cm und 2cm lang. Die Lasur des Steines besteht aus einem hoch komplexen Netz grauer, brauner und hell-gelber Adern, die sich an manchen Stellen zu dunklen und hellen Wolken verdichten. Die blauen Flächen des Steins glänzen hübsch im Licht meiner Schreibtischlampe. Die Lasur gibt hierbei zusätzliche anziehende Effekte, die diesen Stein optisch Interessant machen. Der Stein wurde, wie ich glaube, poliert um Licht weich zu reflektieren und sich so als Schmuckstück besser zu verkaufen. An einer schmalen Seite meines Lapislazuli findet sich ein glatter Durchstoß, der es erlaubt ein dünnes Lederseil durch den Stein zu ziehen um ihn um den Hals zu tragen. Zu besonderen Gelegenheiten tue ich dies tatsächlich. Wenn ich den Stein in die Hand nehme fühlt er sich glatt, weich und warm an, genauso ist es, wenn er an meiner Brust hängt. Dieser Stein ist leicht und angenehm.

Mein Lapislazuli ist allgemein gesprochen ein physikalischer Gegenstand. Ich sehe den Stein auf meinem Schreibtisch vor mir liegen. Riefe ich meine Frau und fragte sie was auf dem Schreibtisch liegt, würde sie mir antworten „Dein Lapislazuli“, jeder kompetente Beobachter könnte dies bestätigen. Auch einer, der keine Steine kennt sähe einen relativ kleinen blauen Gegenstand vor sich ,wäre er in der gleichen Beobachtungssituation wie ich. Dies ist es wohl was makroskopische physikalische Gegenstände auszeichnen. Wir lernen von den Naturwissenschaftlern, dass solche Gegenstände gewisse physikalische und chemischer Eigenschaften aufweisen. So hat mein Stein ein Volumen von ca. 200 Kubikzentimeter, ein Gewicht von ca 15 Gramm, einen Schmelzpunkt von ungefähr 1500 Grad Celsius, eine Wärmeleitfähigkeit von 2.4 Watt pro Kelvin Meter und eine Härte von 5 auf der Mohs Skala, sowie manch andere messbare Eigenschaft. Das Gestein besteht aus Anteilen der Mineralien Lasurit, Pyrit, Calcit, sowie geringeren Beimengungen von Diopsid und Sodalith, die sich ja nach Fundort unterscheiden mögen. Dem Geologen sind chemische Zusammensetzung und Kristallstruktur dieser Mineralien wohl vertraut.

Nur, eine Reihe chemischer Formeln und eine Liste physikalischer Größen beschreiben diesen Lapislazuli nicht vollständig. Mein Stein hat seine Individualität, die ihn von jedem anderen Lapislazuli, der gefunden wurde und sich noch finden wird unterscheidet. Betrachte ich seine Oberfläche so findet sich, wenn ich nur genau genug hinsehe, ein ganzes Universum von geometrischen Formen und Farben. Auf einem Quadratzentimeter erscheint mir das Abbild eines Rudels gelber Löwen, das eine Herde brauner Antilopen auf einer weiten blauen Steppe jagt. An anderer Stelle finde ich den Schweif eines Meteoriten im tiefblauen Abendhimmel der ins fast schwarze Meer stürzt. Wie viel mehr Struktur würde ich noch sehen, benützte ich ein Lupe oder gar ein Mikroskop? Und das ist nur die zweidimensionale Oberflächliche des Steins, in seinem Inneren finden sich geometrische Welten, die meinen Augen verborgen bleiben. Die vollständige physikalische Beschreibung dieses einen kleinen Steins umfasste die Positionen, Zustände und Wechselwirkungen einer unermesslichen Anzahl subatomarer Gegenstände wie Quarks und Leptonen, eine Matrix sozusagen astronomischer Dimension.

Shanti, unser Kater, springt auf meinen Schreibtisch und rollt sich vor dem Objekt meiner Reflexion schnurrend zusammen, ihr Dasein als Lebewesen deutlich in Erscheinung bringend. Ich füttere die Katze und mir fällt auf, dass mein Lapislazuli offenbar kein Tier ist. Ich habe nie gesehen, dass der Stein vom Boden auf den Schreibtisch hüpf, eine Zeit dort verharrt und dann vom Schreibtisch springt, um eine Mahlzeit zu sich zu nehmen um weiter hüpfen zu können. Von den meisten Tieren erwarten wir, dass sie in der Lage sind chemische Energie in Bewegungsenergie umzusetzen und sich in diesem Sinne aus eigener Kraft durch den Raum zu bewegen, selbst mikroskopische Geißeltierchen können dies. Nun, Korallen sind auch nicht in der Lage durch

Unterwasserlandschaften zu hüpfen, einen Stoffaustausch mit ihrer Umwelt haben sie nichts desto trotz. Stoffwechsel und Selbstreproduktion der DNA sind die Charakteristika der Lebewesen. Die Pflanzen ernähren sich dabei qua Photosynthese von Licht. Es ist offensichtlich, soll aber gesagt sein: Mein Stein ist kein Lebewesen er frisst nicht, er braucht kein Licht und er hat keine DNA die sich reproduzierte. Würde ich meinen Lapsilazuli mit einer hübschen Jaspis in mein Bett legen, es gäbe wohl kein jungen Steine.

Hat ein Lapsilazuli also kein Bewusstsein, kein Erleben, da er, wie festgestellt, nicht lebt? Materialisten oder vielmehr Naturalisten sind der Auffassung, dass funktionstüchtige Gehirne Bewusstsein hervorbringen. Ein Stein hat kein Gehirn, damit hat er kein Bewusstsein. Q.E.D. Es wäre damit auf keine Art und Weise mein Lapsilazuli zu sein. Dass Steine nichts erleben, vermeint manch ein zeitgenössischer Philosoph zu wissen. Eines sonnigen Tages soll ein Bewusstsein das Licht der Welt erblickt haben, da die natürlichen Bedingungen, hervorgebracht durch die biologische Evolution, hierfür hinreichen waren.

Ich habe mit Gewissheit Erleben; mir ist das ein oder andere bewusst. Jedoch erklärt nichts in meinem Hirn oder meiner biologischen Genese, dass dem so ist. Der hier schreibt könnte ein Zombie sein, der genauso in der Welt funktioniert und von den Naturwissenschaften genauso beschrieben wird wie ich, aber nichts erlebt. Warum ist es also ausgemacht, dass mein Stein solch ein Zombie ist. Aus der Perspektive von außen weist nichts darauf hin, dass mein Lapsilazuli Bewusstsein hat, aber diese Perspektive zeigt auch nicht auf, dass meine Frau oder meine Katze ein Bewusstsein hat. Das ich erlebe oder was ich erlebe ist aus dieser Perspektive nicht vorauszusagen. Das es so für mich ist, das wunderbare Blau dieses Steines zu sehen und sich so anfühlt den Stein um den Hals zu tragen, lässt sich aus der dritten Person Perspektive noch nicht einmal beschreiben. Ein Solipsist verharrt an dieser Stelle, genügt sich selber mit seinem Erleben und zweifelt am Erleben seiner Ehefrau, seiner Katze und seines Lapsilazuli, so er Ehefrau, Katze und einen schönen Lapsilazuli hat. Ehefrauen mögen eine solche Haltung verständlicherweise gar nicht. Meine Frau würde mir den Kopf zurecht setzen und mich eindrücklich darauf hinweisen, dass Sie sehr wohl eine ganze Menge Gefühle, Gedanken und Empfindungen hat, die, wenn ich so etwas sage nicht, sehr positiv wären. Darüber hinaus hätte mein Kater sehr wohl Gefühle, die er mir mitteilt, auch wenn er nicht sprechen kann. Ich würde dies ernsthaft nie zu bestreiten wagen. Meinem Lapsilazuli hingegen fehlt leider die Sachkompetenz mir etwas über seine Befindlichkeiten mitteilen zu können. Also schließen wir: Der Mensch hat Bewusstsein, das Tier vielleicht, aber ein Stein wohl nicht. Ich höre an dieser Stelle unseren Solipsisten im Hintergrund grummeln. Sprachverhalten ist auch nur äußeres Verhalten, es beweist nichts. Es ist logisch möglich, dass meine Frau sich genauso verhält wie Sie es tut, ohne dass Sie den geringsten Schimmer hat wie dies für sie ist und warum sie dies tut. Nehmen wir den Solipsiten also ernst, habe ich genauso gute oder vielmehr schlechte Gründe meinem Lapsilazuli Bewusstsein zuzusprechen wie meiner Frau. Die zeitgenössische Schulphilosophie versucht diesem Schluß zu entgehen. Ein Stein verhält sich nicht. Voraussetzung für Verhalten sind Gründe und Ziele und solche hat ein Stein nicht.

Mein Lapsilazuli hat sich über die Zeit mit Sicherheit verändert. Im Feuer geboren fand er sein Form in der geologischen Evolution, sein Wesen wurde in einem jahrhundertausende dauernden komplexen Prozess der Umschichtung und Umgestaltungen bestimmt. Er war der Veränderungen von Druck, Temperatur und chemischer Beschaffenheit seiner Umgebung ausgeliefert und wurde unter diesen Bedingungen der Stein, der er heute ist. Seine einzigartige Individualität und seine Schönheit konnte er nur in dieser langfristigen Dynamik entwickeln. Genauso wurde aber auch ich in Interaktion mit meiner Umwelt das, was ich heute bin. Vom physikalischen Standpunkt aus gibt es keinen prinzipiellen Unterschied zwischen zwei Systemen, auch wenn diese eine ganz andersartige chemische Zusammensetzung haben. Ihre Entwicklung unterliegt den gleichen Gesetzmäßigkeiten. Lebewesen sollen nun zusätzlich Gründe und Ziele für ihre Veränderungen aufweisen, welche einem Lapsilazuli gemeinhin abgesprochen werden. Die Rede von Gründen und Zielen setzt aber die Annahme eines Bewusstseins schon voraus, statt die Existenz des Bewusstseins

eines Systems in Raum und Zeit zu begründen. Aus objektiver Sicht ist kein prinzipieller Unterschied zwischen Mensch, Tier und Stein im Bezug auf Gründe und Ziele zu erkennen.

Ich kann mir vorstellen, dass dieser Lapis, der hier auf meinem Schreibtisch liegt, Gründe für seine Veränderungen hat und Ziele erreichen will, sich also im Sinne der Schulphilosophie verhält. Physikalische Gesetze bestimmen ein Spektrum von möglichen Veränderungen eines Steines in seiner Umwelt, bestenfalls geben sie Tendenzen an, welche Art der Veränderung am wahrscheinlichsten ist. Der Determinismus sollte nach den Ergebnissen der Quantenphysik und der Theorie Dynamischer Systeme schon seit langem auf dem Scheiterhaufen der Erkenntnisgeschichte gelandet sein. Selbst ein klassisches Billiard hat seine Entwicklungsmöglichkeiten. Die Position und Impuls der Kugel sind nur bis auf Plancks kleines  $h$  bestimmt und das System ist ergodisch. Dies bedeutet, dass die Kugel nach einer Zeit überall auf dem Tisch sein kann. Wenn dem so ist, können wir doch erst recht ohne zu Zögern einem Stein viele Möglichkeiten für die Gestaltung seiner Zukunft unterstellen.

Wie viele Möglichkeiten mein Stein hat ist abhängig von der Zeit, die ich ihm für seine Entwicklung gebe. Ich habe schon in den nächsten Sekunden, Minuten und Stunden ein weites Spektrum physikalischer Möglichkeiten in meiner Umwelt. Ich könnte weiter schreiben, etwas essen oder erst mal eine rauchen. Ich habe mich dafür entschieden eine zu rauchen, und schreibe erst jetzt weiter. Frau und Katze haben ihrem lebendigen Hirn und ihrer intakten Physis sei Dank, ebenso wie ich, eine ganze Reihe von Möglichkeiten in kurzer Zeit. Meine Frau ist schlafen gegangen; Shanti frisst schon wieder. Dabei liegt der Stein immer noch schnöde an seinem Platz vor mir. Auf der Zeitskala, die für Lebewesen von Bedeutung ist, passiert einem Steinwesen nicht viel. Trotzdem mögen in der letzten Stunde nanoskopische Veränderungen einzelner Molekülstrukturen auf der Oberfläche oder im Inneren des Lapislazuli stattgefunden haben. Wie gesagt, geben die Naturgesetze gewisse Tendenzen für solche Veränderungen vor. Und nun ist tatsächlich geschehen was geschehen ist. Ich habe geraucht, die Katze hat gefressen, die Frau schläft, und der Lapislazuli ist vermeintlich zwei und nicht zehn Molekülstrukturen, durch die Reibung meiner Hand, leichter geworden. Das der Stein in dem Vorgang zehn statt zwei Molekülstrukturen verloren habe könnte, halte ich für physikalisch möglich. Das Naturgesetz ist auch einem Stein gegenüber nicht allzu streng. Der quantenphysikalisch aufgeklärte zeitgenössische Naturalist meint hierzu: „Zwei Molekülstrukturen Verlust dieses Steines in der letzten Stunde hat eine Wahrscheinlichkeit von 10%, 10 Moleküle eine Wahrscheinlichkeit von 17%, was tatsächlich geschieht ist Zufall.“ Könnte dieser Stein den Naturalisten verstehe, er wäre wohl mit Recht beleidigt. So ein Naturalist auf die kausale Abgeschlossenheit der Natur beharrt, müsste sein Kommentar zu meinem Verhalten lauten. „Rauchen: Wahrscheinlichkeit 60%, Essen: 15%, ohne Zigarette und Essen weiter schreiben 5%. Was der Autor dieses Textes tatsächlich tat ist Zufall.“ Ich verstehe den Naturalisten und bin recht beleidigt.

Ich weiß als unmittelbarer Gegebenheit meines Seins, dass ich mir meiner Gedanken und Gefühle bewusst bin und ich bin aus philosophischer Reflexion davon überzeugt, dass diese Gedanken und Gefühle keine physikalischen Gegenstände oder Prozesse sind. Von physikalischen Gegenständen oder Prozessen erwarte ich, qua definitionem, dass sie räumliche Eigenschaften haben, mentale Gegenstände haben diese nicht. Oder um es anders zu sagen: Steine (wie mein Lapislazuli) und Hirne (wie meines) sind im physikalischen Raum, meine Gedanken und Gefühle sind aber nicht dort, sondern im Bewusstsein.

Ich habe die Erfahrung, dass meine Entscheidungen, also etwas Mentales, Kraft meines Willen einen Einfluss auf mein Hirn und damit auf mein Verhalten, im Rahmen meiner naturgegebenen Möglichkeiten, haben. In diesem Sinne und in diesem Umfang bin ich frei; kein unbewegter Beweger, sonder derjenige der die Kraft hat unter vielen möglichen Bewegungen zu wählen. Gewiss ist dabei aus physikalischen Bedingung die eine Wahl leichter als die andere, aber uns ist vieles möglich. Nun habe ich genauso guten Grund meinem Lapislazuli Entscheidungen im Rahmen seiner physikalischen Möglichkeiten abzusprechen wie meiner geliebten Frau, meinem

geliebten Kater und mir selber. Warum sollte ich dies also tun?

Mein Stein heiße Michelle, Michelle der kleine blaue Lapislazuli auf dem Schreibtisch, der es vorhin in meiner Hand vorzog, in der Bewahrung seiner Masse, 2 statt 10 Molekülstrukturen leichter zu werden. Was Michelle wohl für Gründe für sein Verhalten hat? „Lieber Michelle, schöner Lapsilazuli was sind deine Gründe, was beabsichtigst du?“ Der Stein antwortet, wie zu erwarten war, nicht. Bevor Katja, meine Frau, ins Bett ging, sagte Sie mir, dass Sie müde sei. Ich konnte beobachten, dass es im Rahmen ihrer Möglichkeiten lag, wie ich meine, aus diesem Grund ins Bett zu gehen und zu schlafen. Zu Michelle habe ich, wie schon oben bemerkt, keinen sprachlichen Zugang, durch den ich in Erfahrung bringen kann, warum er das eine und nicht das andere mögliche Verhalten bevorzuge. Ich kann mich nur kreativer Spekulation hingeben und auf die beste mögliche Erklärung, die mir einfllt, schließen wie ich es auch bei Tieren tue, ohne mir je ganz gewiss sein zu können. Ich gehe davon aus, dass unser Kater vorhin fraß, da er Hunger hatte, diese Erklärung ist die beste, da er seit Mittag nicht gefressen hat. Es ist auch möglich, dass er fraß um seiner Melancholie entgegenzuwirken, was er, wie ich meine, manchmal tut auch wenn er keinen Hunger hat. Ich kann mir vorstellen wie es wäre der melancholische Kater Shanti zu sein. Ich kann mir auch vorstellen wie es wäre der Stein Michelle zu sein:

*Ich bin Michelle, der Stein. Diese wärmende Reibung auf meiner Oberfläche ist mir grade sehr unangenehm, ich verliere, nun verliere ich nochmal, Winzigkeiten meiner Substanz beginnen zu verschwinden, ich möchte dies nicht. Ich spüre, dass ich rauher werde und möchte doch lieber an meiner Grenze so schön glatt bleiben. Ich streng mich an, wirke der Veränderung entgegen. Ahh jetzt ist weniger mit mir geschehen, noch weniger. Nur noch ein kleiner Verlust, den ich verkraften kann. Jetzt es es vorbei, keine wärmende Reibung an meiner Oberfläche mehr, es ist wieder gut und ich kann loslassen, meinen Willen zurückziehen.*

So oder so ähnlich könnten die Gründe und Ziele meines Lapislazuli vorhin gewesen sein. Zumindest ist dies die beste Erklärung, die mir grade einfllt warum mein Stein 2 und nicht 10 Molekülkomplexe verlor. Ich denke also, dass dieser Lapis um die Bewahrung seiner Masse und Grenze bemüht ist. Mein Stein ist, in diesem Sinne, ein Konservativer mehr um den Erhalt seines Status bemüht, als Veränderungen gegenüber aufgeschlossen. Ich gestehe zu, dass solch eine psychologische Erklärung Michelle, einen Stein, vermenschlicht. Die tatsächlichen Gründe der Steine, der Gebirge, der Flüsse und Meere und des ganzen Sonnensystems für ihre Entscheidungen im natürlichen Zufallsspiel mögen ganz andere sein und uns auf immer verschlossen bleiben. Trotzdem: Wenn einstmals die natürliche Geschichte meines Lapislazuli vollkommen erzählt ist und ich tatsächliche wüsste, wie Wahrscheinlich jede Veränderung des Steines war, wird die Suche nach mentalen Erklärung für das Verhalten der Steine sinnvoll. Eine Individualpsychologie der Tiere, Pflanzen und unbelebten Gegenstände bieten Erklärungsmöglichkeiten, wenn alle Erklärungen durch physikalische Bedingungen ausgeschöpft sind. Der Naturalist beharrt an dieser Stelle auf dem objektiven Zufall als Erklärung des natürlichen Zufallsspiels. Diese Erklärung erscheint jedoch mindesten genauso mystisch und ist in der Tat genauso metaphysisch wie ein animistisches Konzept, dass einem Tier Melancholie und einem Stein Konservativismus unterstellen.

Einige letzte Fragen zum Schluss:

Als mein Lapislazuli sich damals im Gestein eines Gebirges individuierte und seine eigene Form erhielt, teilte sich da sein Bewusstsein von dem des Berges ab und wurde dann jenes individuelle Bewusstsein, das einen Einfluss auf seine Geschichte nahm? Oder kam diese Steinerleben und dieser Steinwille einst aus der zeitlosen Stille und Lehre und wenn ja, warum geschah dies?

Was passierte, schnitte man meinen Lapislazuli in der Mitte durch? Verlre er sein Bewusstsein, so er ein solches hat, und zwei sich nicht bewusste Steine ohne Empfindung und Willen blieben zurück? Oder teilte sich das eine individuelle Bewusstsein in zwei Teile? Oder verschwände das Bewusstsein, mit seiner Geschichte in der zeitlosen Stille und Lehre? Käme dafür je ein neues Bewusstsein aus der Zeitlosigkeit in die zeitliche Welt?

Schneide man mich in der Mitte durch, so träte in kurzer Zeit mein Hirntod im medizinischen Sinne ein. Mein Dasein als Lebewesen wäre beendet. In dieser Hinsicht würde ich dem Stein auf meinem Schreibtisch ähnlich werden. Verlore sich mein Bewusstsein damit in der unveränderlichen Zeitlosigkeit? Hätte mein Leichnam dann ein anderes, sozusagen ein Steinbewusstsein ohne Kontinuität mit diesem schreibenden Lebewesen Bewusstsein? Oder veränderten sich nur die Inhalte meines Bewusstseins, das sich wie eine leere Form in Ewigkeit gleich bleibt?

Ich betrachte den blauen Lapislazuli auf meinem Schreibtisch noch mal und vermeine ein Lächeln auf der Mannigfaltigkeit seiner Oberfläche zu erkennen. Mein Stein gibt, wie ich, auf diese Fragen keine Antwort.